

Warum das Herz-Hirn-Zeichen für invisible Barrieren geeignet ist

Das Zeichen dient als Hinweis auf invisible Barrieren. Es betrifft Menschen mit neurodivergenten Profilen, neurologischen, chronischen, psychischen Erkrankungen sowie Sinnesbeeinträchtigungen.

1. Es bildet das Wirkprinzip von Behinderung ab.

Invisible Barrieren entstehen aus der Wechselwirkung zwischen individueller Verarbeitung (kognitiv, sensorisch, emotional) und strukturellen Rahmenbedingungen.

Das Herz-Hirn-Zeichen visualisiert genau diese Interaktion – nicht den Menschen isoliert, sondern das Zusammenspiel.

2. Es ist kein Diagnosesymbol.

Das Zeichen verweist auf Unterstützungsbedarf bzw. auf das Vorhandensein von Barrieren – nicht auf eine konkrete Erkrankung.

Es ist diagnosespezifisch offen, gruppenübergreifend einsetzbar und entspricht inklusiven Symbolprinzipien, die keine medizinische Zuschreibung erfordern.

3. Es verschiebt den Fokus von Defizit zu Struktur.

Das Symbol stellt das Verhältnis zwischen Mensch und Umwelt dar.

Es entspricht dem sozialen Behinderungsmodell sowie dem wissenschaftlichen Kontext, der zeigt, dass erhöhte Belastung, Komorbiditäten und Exklusion häufig aus unzureichenden Umgebungsstrukturen resultieren – nicht aus „individueller Schwäche“.

4. Es verbindet Wissen und Haltung.

„Hirn“ steht für Fachlichkeit, Systemlogik und strukturierte Umsetzung.

„Herz“ steht für Haltung, Empathie und Verständigungsbereitschaft.

Der Abbau invisibler Barrieren erfordert beides – strukturelle Kompetenz und menschliche Sensibilität.

5. Es ist kommunal und offiziell einsetzbar

Reduziert, skalierbar, schwarz-weiß tauglich, als Piktogramm oder Siegel ebenso wie als Bild nutzbar. Geringe Implementierungshürde. Kein lizenzrechtliches Hindernis.

Verwaltungstauglich.

6. Es besitzt Integrations- und Alleinstellungsfunktion.

Es existieren diagnosespezifische Zeichen (z. B. Unendlichkeitssymbol, Sonnenblume, Puzzle, Handzeichen für Hörbehinderungen). Das Herz-Hirn-Zeichen bündelt unterschiedliche Hintergründe unter einem übergeordneten Hinweis auf invisible Barrieren.

Gleichzeitig bleibt es eindeutig identifizierbar – auch bei grafischer Adaption.

7. Es ermöglicht nonverbale, bidirektionale Kommunikation.

Das zugehörige Handzeichen (eine Hand als halbes Herz, die andere als Faust) schafft eine Verständigungsebene ohne Sprache:

- „Ich brauche Unterstützung.“
- „Kann ich unterstützen?“

Es signalisiert nicht nur „Mir geht es nicht gut“, sondern konkret:

Es geht konkret um sensorische, chemische, kommunikative oder soziale Barrieren, die situativ reduziert werden müssen.

8. Es macht Unsichtbarkeit adressierbar, ohne zu stigmatisieren.

Invisible Barrieren sind nicht unmittelbar erkennbar, aber real wirksam.

Das Zeichen schafft einen sichtbaren Marker, ohne eine Diagnose offenzulegen oder eine Person zu definieren. Es kann als Button, Ausweis, Piktogramm oder Leitsystem-Element genutzt werden.

9. Es bündelt unterschiedliche Barriereformen systemisch.

Sensorische, kommunikative, soziale und strukturelle Barrieren werden nicht fragmentiert, sondern unter einer gemeinsamen Logik zusammengeführt.

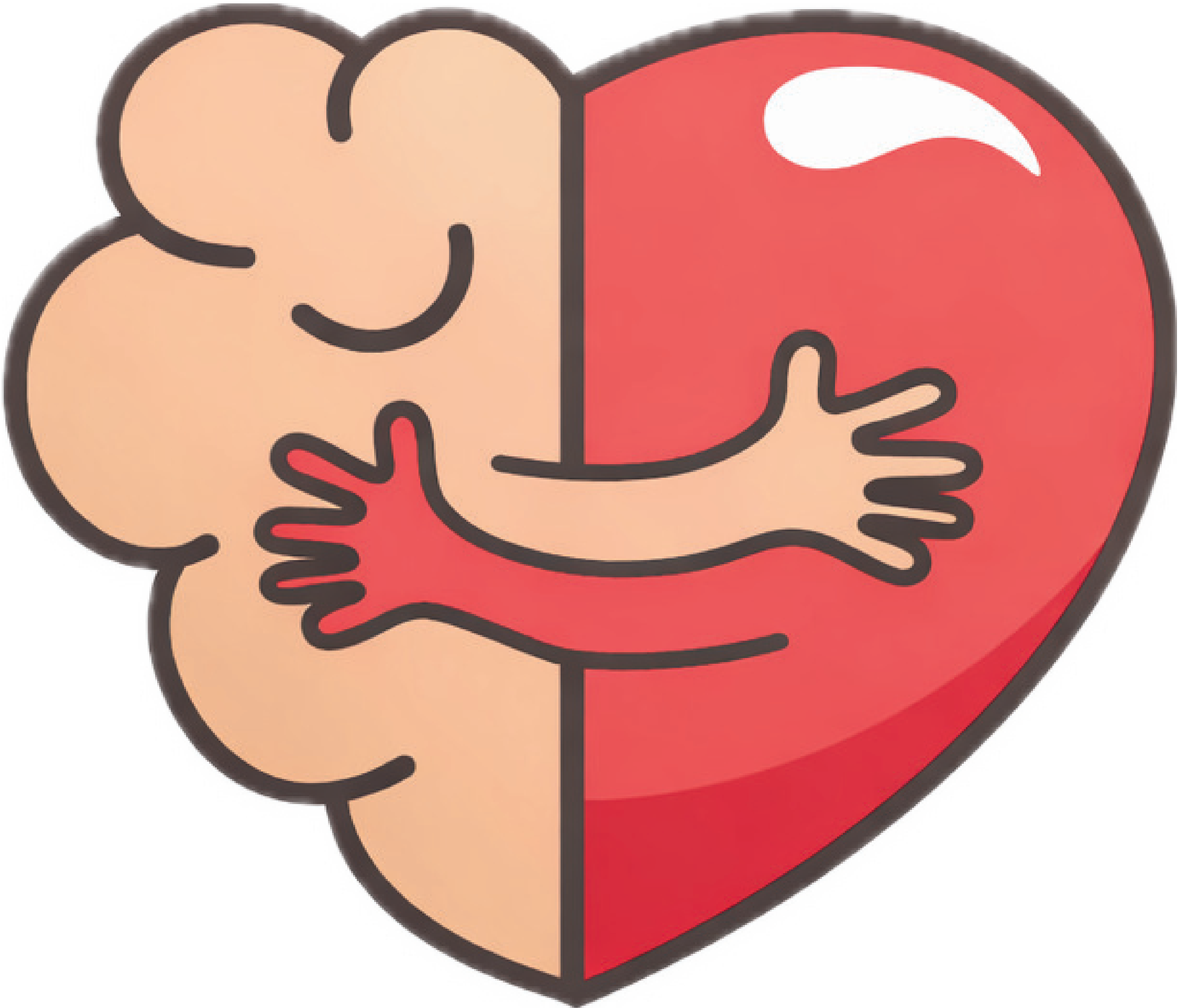
Dies verhindert eine Zersplitterung in Einzeldiskurse.

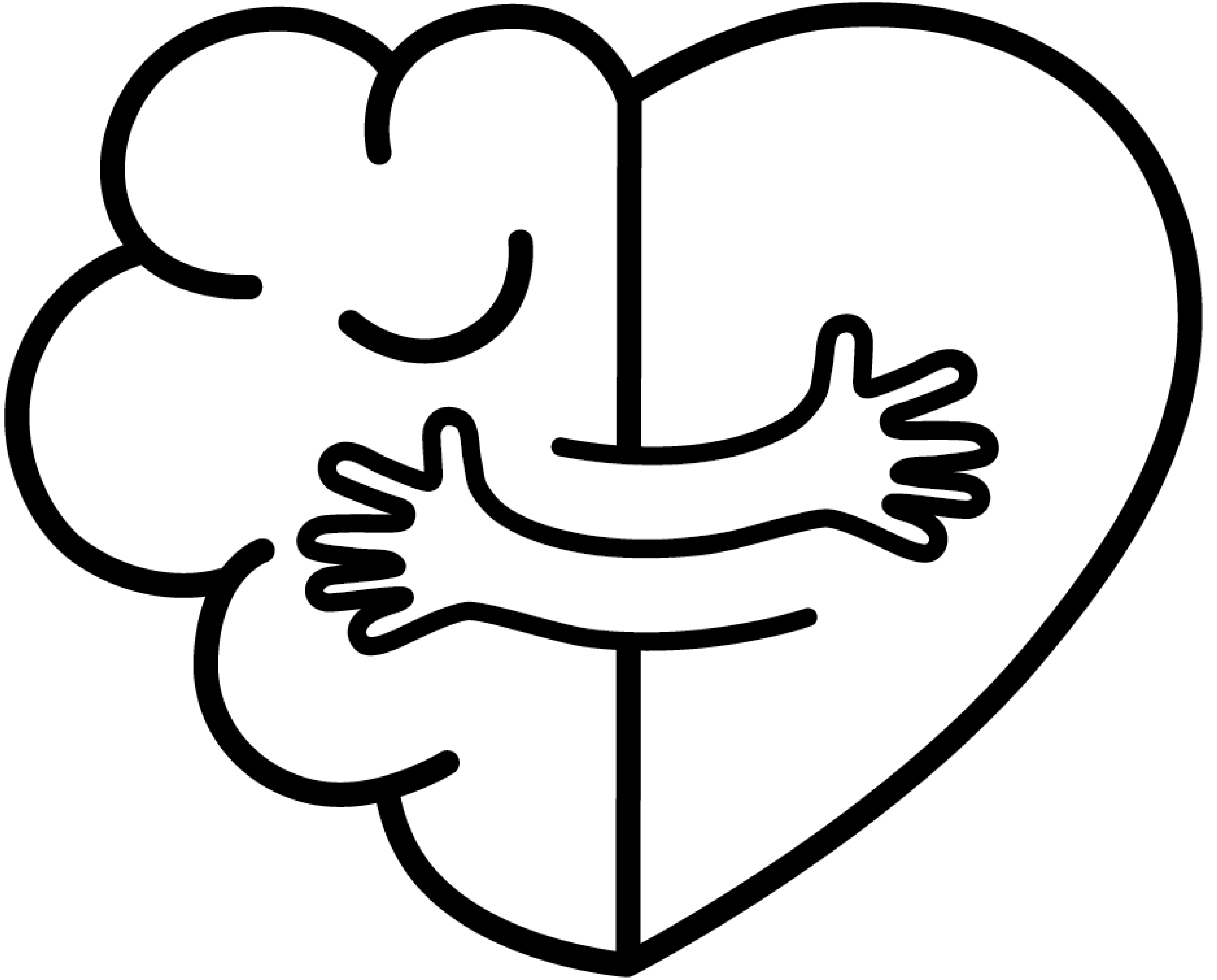
10. Es ist normativ anschlussfähig.

Das Zeichen ist kompatibel mit:

- UN-Behindertenrechtskonvention
- sozialem Behinderungsbegriff
- modernen Definitionen von Barrierefreiheit als Wechselwirkungsmodell

Damit ist es politisch, juristisch und fachlich integrierbar.





Das Konzept ist übertragbar. Einmal gelernt, ist es selbsterklärend, auch bei leichten grafischen Veränderungen

